

Von Dr. Christoph Luchsinger, +41 76 392 03 20, [luchs@schatten-kabinett.ch](mailto:luchs@schatten-kabinett.ch)

- alt Gemeinderat Stadt Zürich (FDP) für die Kreise 1 & 2 und Direktor [www.schatten-kabinett.ch](http://www.schatten-kabinett.ch)
- Universitätsdozent Mathematik
- Gründer [www.all-acad.jobs](http://www.all-acad.jobs) : Alle akademischen Stellen weltweit – und die besten Jobs in der Privatwirtschaft

### Kulturpolitik für liberale Praktiker

Kulturpolitik ist für Liberale etwas vom Schwierigsten, was man sich überhaupt vorstellen kann, vor allem in Europa. Deshalb gibt es hier keine zwingenden, stringent hergeleiteten, Standpunkte. Es sind eher Leitplanken, Bausteine, eine Richtschnur für Kompromisse, eine geordnete Kaskade von Prinzipien, damit man dann einen guten Kompromiss findet.

Nachfolgendes ist für die Stadt Zürich geschrieben. Praktisch alles lässt sich auch auf andere Städte und Länder übertragen.

#### Das Dilemma:

- Ein Problem liegt – wie immer – im Wort «Förderung» (bei Kulturförderung). Der Grund liegt vor allem darin, **dass Förderung von den anderen bezahlt werden muss, also werden die anderen behindert.**
- Wir sind für die freie Wahl von: Lebensform, -stil und -entwurf, Partnerschaft und Familienform, Religion, Berufskarriere, Kultur. Daraus folgt, dass *alle* Ausprägungen hiervon frei gewählt werden dürfen. Weder darf der Staat einzelne Formen behindern noch fördern. Dies bedeutet auch, dass niemand gegen seinen freien Willen gezwungen werden darf, eine Form zu unterstützen, welche ihm nicht zusagt. Daraus folgt, dass es keine aktive Religionspolitik, aktive Familienpolitik, aktive Kulturpolitik und so weiter geben darf – lediglich der freiheitliche Rahmen soll gegeben werden.
- Meine unbefriedigende Position, die zudem schlecht verkauft werden kann, geht dann dahin, dass man gerne gar keine Kulturpolitik machen würde, sondern alles gerne privat lassen will. Damit bekommt die Bevölkerung am ehesten diejenige Kultur, die ihr entspricht. In den USA gehe das ja auch. Leider sind in Europa die Steuern extrem hoch, sodass für Private entweder tatsächlich kein Geld mehr für hohe Billettpreise oder Spendengelder da ist oder die Bereitschaft, bei so hohen Steuern noch privat mehr zu zahlen oder zu spenden, fast nicht mehr vorhanden ist.
- Hier erstmal eine kleine Klarstellung: auch in den USA ist der Staat in der Kulturförderung aktiv und auch in Europa sind Private (oft auch diskret – und sehr effektiv) in der Kulturförderung aktiv.
- Wenn man dann eine Mitteposition sucht, gerät man in Verdacht, einfach diejenige Kultur, welche einem gefällt, fördern zu wollen. Zum Beispiel sagt man «Ja» zur klassischen Musik, Oper und klassischem Theater und «Nein» zu irgendwelchen modernen Richtungen, zu denen man **«keinen Zugang findet» (höflich: «es war interessant»)**.
- Die darauffolgenden Diskussionen rund um «Was ist gute Kunst/Kultur» verliert man ganz sicher. Eine kleine Hilfe finden Sie übrigens hier: [www.schatten-kabinett.ch/96](http://www.schatten-kabinett.ch/96) : «So viel schlechte Kunst! Aber woran soll man sie erkennen?»
- Unbestritten ist, dass in der Schule eine breite kulturelle Ausbildung erwünscht ist. Dies gilt dann sowohl in einem staatlichen Bildungssystem wie auch an Privatschulen.

- Auch klar ist, dass Kunstinteressierte danach *in der Ausbildung* eine Förderung erhalten. Diese ist jedoch lediglich Teil der Ausbildung und danach ist Schluss.
- Politiker schmücken sich gerne mit Kulturschaffenden und zeigen Ihr Kulturverständnis gerne, indem Sie sich für Ausgaben im Kulturbereich aussprechen. Wie auch bei Bildungsausgaben ist **auffällig, dass nie über Qualität, sondern immer nur über mehr Geld gesprochen wird.**
- Da obige Diskussion offenbar bei Wählern verfangt, ist es wichtig, dass man als Kritiker des heutigen Systems von Anfang an die grosse Bedeutung der Kultur unterstreicht. **Man darf die Kritik an der heutigen Kulturpolitik nicht wutbürgerlichen Deppen überlassen!**

### Probleme der heutigen Politik:

- Die **staatliche Kulturförderung ist zwingenderweise immer konservativ**: man kann nur etwas unterstützen, was schon *in irgendeiner Form (!)* da ist. **Damit hat nichtsubventionierte, neue Kultur immer einen vierfach schwierigen Stand:**
  1. Sie bekommt selber keine Unterstützung.
  2. Sie steht in Konkurrenz mit subventionierten Leuten (die es freiheitlich in diesem Ausmass nicht geben würde).
  3. Diese ihre eigene Konkurrenz *müssen* sie mit ihren *eigenen* Steuergeldern sogar selber finanzieren.
  4. Potenzielle Mäzenen fallen als Förderer aus, da sie bereits zu hohe Steuern zahlen müssen.

Wenn die bisherige, etablierte Kultur nicht mehr vom Staat unterstützt würde, hätten wirkliche JungunternehmerInnen in diesen Bereichen auch eine Chance.

- Die Bevölkerung bekommt vielfältig nicht diejenige Kultur, die sie als Katharsis braucht. Wichtige, kaum thematisierte Felder sind Politik- und Staatsversagen (jenseits von Köpenickiaden) und treffsichere Stücke, welche tatsächliche Misstände in der realen Wirtschaft angreifen. Die staatlich subventionierte Kulturindustrie liefert hier peinliche, fünftklassige Stücke, obschon hier eine grosse Lücke vorhanden ist. Wirtschaft ist nämlich für die Leute von heute zentral wichtig.
- Wegen höherer Steuern ist die Wahlfreiheit der Bürger eingeschränkt: wieviel will ich überhaupt in Kultur ausgeben und wenn ja, in welchen Bereichen.
- Die Kulturbürokratie kostet auch etwas.
- Der politische Prozess gehört auch zur Kulturbürokratie (Sitzungen des Parlaments zur Kulturpolitik). Die Politik ist wegen der Wahlen abhängig von guter Medien-Berichterstattung und wird generell einerseits zu viele Gelder sprechen und andererseits zu oft medial gut abgestützte, konservative Kultur finanzieren.
- Weiter besteht die Gefahr der Abhängigkeit der Künstler vom Staat. Dies ist sowohl im Hinblick auf finanzielle Nachteile für Künstler bei Sparprogrammen gemeint wie auch bei der Themenbewirtschaftung.
- Zusammenfassend, und analysiert anhand von [www.schatten-kabinett.ch/29](http://www.schatten-kabinett.ch/29) (dort gibt es je nach konkreter Frage auch weitere Punkte), kann man die Probleme staatlicher Kulturpolitik anhand der Grundsatzfragen von Wirtschaftsordnungen analysieren:
  - Wer entscheidet, was (und wieviel) produziert wird und wie wird es danach verteilt (wer bekommt es). Auch wenn die Linken es nicht gerne hören: das ist eiskalte Machtpolitik!
  - Kann sich der Wettbewerb voll entfalten in die beiden Richtungen:
    - Stimulierung der Involvierten zu Leistung,
    - Steuerung und Ordnung des Wirtschaftsprozesses?

- Wenn Machtfragen relevant: bekommt/hat jemand (viel mehr) Macht? Gibt es Gegengewichte und Kontrollen («Macht korrumpiert – absolute Macht korrumpiert absolut»). **Kulturpápste!**
- Für das Experimentieren und gegen den Machbarkeitsglauben.
- Wird der Wettbewerb/Marktzugang eingeschränkt?
- Wie sind vergleichbare Jobs in der Privatwirtschaft (oder anderen staatlichen Ebenen) entlohnt
- Zum Teuerungsausgleich für Kulturinstitutionen: [www.schatten-kabinett.ch/57](http://www.schatten-kabinett.ch/57)

### Welche Grundsätze könnte man für eine sinnvolle Kulturpolitik aufstellen?

**Wenn man die nachfolgenden Grundsätze liest, hat man den Eindruck, dass diese speziell formuliert wurden, um genau die «bürgerliche» Kultur zu schützen und die «linke» anzugreifen. Das ist im Schlussresultat zwar richtig. Aber die Motivation ist anders: die bürgerliche Kultur entsteht frei von unten und die linke Kultur ist von oben mit *Zwang* geschaffen. Welches sind jetzt aber die Grundsätze:**

- Wenn Kulturpolitik, dann auf möglichst tiefer Ebene unseres föderalen Systems.
- Bund und grosse Kantone sollten keine Kulturpolitik machen. Kultur soll frei von unten wachsen.
- Eine Stadt oder Gemeinde *kann* Kulturpolitik machen, wenn sie historisch eine entsprechende Bedeutung hat (Salzburger Festspiele; Bayreuth; Florenz; Tonhalle mit Orchester in Zürich).
  - Ist dies nicht der Fall, so kann man zurückhaltend trotzdem eine Kulturpolitik machen, wenn es eine breite Diskussion und einen Dialog mit der Bevölkerung gibt (aber nicht Kommissionen und Kriterienkataloge). Dieses Argument ist schwammig. Wichtig ist, dass hierzu diese Kriterien beachtet werden. Beispiele sind kleine Gemeinden, die *alljährlich* zum Beispiel eine Symphoniewoche, Theaterwoche, Dadaismuswoche breit abgestützt durchführen.
  - Für radikale Libertäre: wenn Gemeinwesen/Städte privat organisiert wären, würden sie eventuell auch versuchen, sich als Kulturstadt zu profilieren (Jazz, Film, Comic....). Aber das wäre eben genau von unten und nicht von oben.
- Die **drei Arten von Kultur und die liberale Sicht auf deren Unterstützung:**
  - **Massenkultur:** die verdienen genug, per definition, und brauchen keine öffentlichen Gelder
  - **Volkskultur** (Volksfeste, Sitten und Gebräuche, Lokalmuseen, Industriegeschichte)
    - Städte und Gemeinden sollten die Plätze und Gebäude zur Verfügung stellen.
    - Diese Kultur wird von Jungen und Eliten gerne belächelt. Das ist dumm! Neben der historischen Bedeutung der Feste sind sie vor allem **Gegengewicht gegen die Zentralisierung**. Man denke dazu einfach eine Stadt Zürich und deren Selbstverständnis in der föderalen Schweiz, wenn wir kein Sechseläuten, keine Streetparade, kein Knabenschieszen, kein Züri-Fäscht, keine Formel E, kein Weihnachtsmarkt und Neujahrsfest etc. hätten. Und die anderen Städte und Gemeinden genauso. Die Identifikation mit dem Lokalen würde stark geschwächt – und damit die Zentrale gestärkt. **Setzen Sie sich also immer für dezentrale, traditionelle Volkskultur ein. Sie müssen sie selber nicht immer mögen...**
  - **Elitenkultur:** dies sind Arten der Kultur, die eine intensivere Beschäftigung mit der Kultur voraussetzen. Eine sinnvolle Förderung dieser Kultur wird im nächsten Punkt vorgeschlagen.

- Beim Begriff Elitenkultur, deren Nachfrage und deren Förderung gibt es ein linkes Gegenargument gegen die Klassik und für ihre enge linksintellektuelle Kultur: beide brauchen in Europa staatliche Förderung und ziehen bei hohen Preisen nur wenig Leute an. Der Unterschied ist aber folgender: die klassische Kultur hat in einer kostengünstigen Variante wie Kino- und Fernsehübertragungen oder Ton- und Bildträgern ein sehr grosses Publikum, das sich die Live-Opern und Konzerte der Klassik nicht leisten kann oder will. Die linksintellektuellen kulturellen Anbietungen erreichen aber niemals dieses Interesse in der Form einer Weiterverwertung der Originaldarbietung.
- Aufgabe der kleinen Gemeinwesen (Gemeinde und Städte) sollte **nicht die Schaffung neuer Kultur sein, sondern lediglich die Pflege der alten, bereits vorhandenen Volks- und Elitenkultur (inklusive der Möglichkeit für die neue Kultur, ihre Angebote zu präsentieren)**. In der Stadt Zürich gehört dazu auch Tonhalle mit Orchester, Kunsthaus, Schauspielhaus und die Oper. Dies tönt auf den ersten Blick konservativ – es ist aber extrem innovativ und verbindet schön alt mit neu:
  - staatliche Beeinflussung der Schaffung *neuer* Kultur ist immer konservativ, weil es am Bestehenden anknüpft und die Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung und deren Einstellungen wegen des notwendigen Karriereweges bereits relativ alt sind
  - ohne staatlichen Einfluss kann die spontan entstehende Kultur, welche sich nicht gegen staatlich subventionierte «neue», in der Tat konservative, Kultur durchsetzen muss, sich freier entfalten. Die neu entstehende Kultur orientiert sich so auch nicht an tatsächlichen oder vermeintlichen Förderkriterien der Verwaltung.
  - **Man stellt also Gebäude (und Plätze) zur Verfügung. Diese sollten an die Meistbietenden vergeben werden (markträumende Konditionen mit langfristig sinnvoller, hoher Auslastung)**. Das ist im Normalfall übrigens immer noch eine starke Subventionierung, da das Gebäude privat kaum so betrieben würde. **Damit erreicht man dank Vergabe an die Meistbietenden – durch die Kulturkonsumenten – die Trennung der Spreu vom Weizen! Angebote, die kaum zahlende Besucher anziehen, können sich die Miete nicht leisten. Wieviele Gebäude und Plätze man total zur Verfügung stellt bleibt ein politischer Entscheid.**

#### Strategien zur Durchsetzung (Agenda Setting/Öffentlichkeit/Parlament):

- Liberale Kaskade
  - Erste Wahl (richtig, aber utopisch): Keinerlei Kulturpolitik, ausser im Rahmen der Bildungspolitik. Bei dieser Wahl entscheidet jede Person für sich über die Kulturauswahl und finanziert sie auch selber!
  - Zweite Wahl (in 20 Jahren): Stadt gibt total für die ganze Kultur festen Betrag aus; die Zuteilung erfolgt über Gutscheine (Abgabe an Bevölkerung und Rückerstattung an Institutionen)
    - Kulturgutscheine sollten unbedingt eingeführt werden, damit die Bevölkerung sich damit auseinandersetzt und die Freiheit erlebt.
    - Haupt-Ziel: so sieht jeder, dass das Volk eine ganz andere Kultur will!
 Kulturgutscheine sind im parlamentarischen Prozess einführbar in der Stadt Zürich, wenn
    - FDP Zünglein an der Waage
    - Ansonsten Kürzung droht
    - man die FDP für eine Volksabstimmung dabei haben will
 Position FDP ist dann: JA, aber als Kulturgutscheine: 40 M = 100 CHF pro Einwohner
    - Auch für Kinder

- Handelbar
- Auch Kino, Rockkonzert; im Zweifel zulassen – obschon Massenkultur...
- zB 4 y gültig

Bei dieser Wahl entscheidet man kollektiv (über Volksabstimmung bzw Parlament) über den Gesamtbetrag, den danach jede Person im Kulturbereich ausgeben muss – das ist Zwang. Man hat aber danach die freie Wahl innerhalb der Kultur.

- Dritte Wahl (sofort als FDP-Position bringen): Staat stellt Infrastruktur (Gebäude, Plätze) zur Verfügung und vermietet diese ausschliesslich für Kultur – aber unterstützt nicht die Entstehung neuer Kultur (siehe oben).
- Unabhängig von obiger Kaskade kann man in der Stadt Zürich folgenden Vorschlag im Parlament einbringen:
  - Die Quartiervereine bekommen selber kein Gelder mehr zum Weiterverteilen. Dies ist eine Dunkelkammer, welcher jede Legitimation fehlt.
  - Die gleichen Gelder werden neu durch Teilparlamente, bestehend aus den Vertretern der jeweiligen Kreise des Gemeinderats, in eigenen Sitzungen für Angebote im eigenen Kreis gesprochen.
  - Das ganze stärkt die lokale Kultur durch öffentliche Diskussion und bessere Legitimation der Gelder.
  - Die Quartierkoordinatoren sind abzuschaffen.
- Detailsicht der Finanzpolitik: Wie viel Geldmittel und unter welchen Bedingungen wollen wir dafür aufwenden?
  - Zeitliche Befristung?
  - Sicherungen einbauen Richtung Kürzung, wenn wir Budgetdefizite oder gar Bilanzfehlbeträge haben
  - Sunset-Legislation
  - Kann man Ausgaben reduzieren? Ja, man kann immer weniger ausgeben! Varianten bitte. Thematisieren Sie, dass im Alltag das Wort «sparen» erst dann benutzt werden darf, wenn man keine Schulden hat und einen Überschuss macht! Also von «sparen» sollte in der Politik normalerweise sowieso nie die Rede sein.
  - Kann man allenfalls aufwandsproportionale Subventionen («30 % der Kosten») durch Normkostenbeiträge («3000 CHF pro Abend») ersetzen?
  - Subventionen nur wenn:
    - Max Einkommen der Angestellten des subventionierten Betriebs < 300 000
    - Subventionen max 50 % des Gesamtkosten
  - Transparenz der Vollkosten

#### Schlagworte/Polemik/Deutungshoheiten für die Debatte:

- **Kaputtfordern**
- **Kunst für die Bevölkerung und nicht für die Künstler**
- Nicht-subventionieren heisst weder abschaffen noch verbieten!
- Wenn gesagt wird, dass es ohne den Staat nicht geht (Einheitsbrei, nur Massenkultur, Leute wollen/können nicht zahlen), gibt es das perfekte Gegenbeispiel: die Esskultur: das geht ohne Subventionen; tiefe bis hohe Preise, wird bezahlt, grosse Innovationen, Vielfalt, viel Publikum, Ausrichtung am Markt, Laie bis Profi, Masse und Spezial (Vielfalt); Aufbau Rede dazu kann dann sein:
  - Offizielle Kulturförderung hat zum Ziel Vielfalt, Innovation, Spezialangebote... – wird bei der Esskultur alles erfüllt, ohne Staat

- «Braucht öffentliche Hand, weil sonst keine Vielfalt, keine Innovation» – falsch, siehe Esskultur

Leute beschwerten sich über hohe Preise für Kultur und geben dann 60 CHF für Flasche Wein aus... – es braucht hier in der Tat ein Umdenken der Bevölkerung!

Wenn jemand das Beispiel der Esskultur nicht akzeptiert, greifen Sie an mit dem Argument der Enge des Kulturbegriffs des Opponenten.

- **«Kultursubventionen schaffen Arbeitsplätze»** Diesem, in Abwandlungen in fast allen Themen immer wieder anzutreffenden Argument, entgegnet man am Besten mit Claude-Frédéric-Bastiat (1801-1850!; [www.schatten-kabinett.ch/12](http://www.schatten-kabinett.ch/12) , Seite 116++). Ich zitiere und fasse die wichtigsten Punkte zusammen aus **«Ce qu'on voit et ce qu'on ne voit pas» (Was man sieht und was man nicht sieht):**
  - Geht das Recht des Gesetzgebers so weit, den Lohn des Handwerkers zu beschneiden, um dem Künstler einen Zuschlag zu seinem Gewinn zu geben?
  - Gegner von Bastiat: «Wenn Sie die Subventionen eines Theaters abschaffen, wo werden Sie auf diesem Wege stehen bleiben, und werden Sie nicht in Folge dahin gebracht werden, Ihre Fakultäten, Ihre Museen, Ihre Institute, Ihre Bibliotheken zu schliessen?» Antwort ist dann: «Wenn Sie alles subventionieren wollen, was gut ist und nützlich, wo werden Sie auf diesem Weg stehen bleiben, und werden Sie nicht in Folge dahin gebracht werden, schliesslich auch die Landwirtschaft, die Industrie, den Handel, die Wohltätigkeit, die Lehre öffentlich zu besolden» [da ist mittlerweile in der Tat schon viel passiert ☺ ]
  - Die Theater, die Erfolg haben, sind meist diejenigen, die ohne Subventionen auskommen.
  - **Was man sieht:** «Durch die Kulturausgaben werden Maler, Maurer, Dekorateure, Schneider, Architekten entlohnt und diese geben Ihr Geld weiter aus.» **Was man nicht sieht:** «Wo ist die Quelle dieser Ausgaben/Gelder? Und wohin würden diese Gelder sonst fließen? Zu Arbeitern, Maurern, Malern, Bäcker und so weiter. .... es werden nur private Ausgaben durch öffentliche Ausgaben ersetzt. Diese sind aber aus liberaler Sicht sicher weniger wertvoll, weil sie frei offenbar nicht getätigt worden wären.»
  - Wenn man so Arbeitsplätze und Wohlstand schaffen könnte, könnte man auch 10, 100, 1000 mal mehr Geld durch Steuern eintreiben und wieder verteilen und man müsste gesamthaft noch viel reicher werden.

## **Polemik gegen linke Kulturpolitik:**

Öffentliche Subventionen erhält ein Projekt, wenn es mindestens zwei der folgenden Kriterien erfüllt:

- Das Projekt provoziert.
- Kultur muss hässlich sein; Musik darf nicht harmonisch tönen und den Leuten nicht gefallen
- Das Projekt interessiert niemanden, das aber eindrücklich.
- Die Bürgerlichen sind dagegen.
- Das Projekt ist oberflächlich betrachtet fortschrittlich-progressiv [in der Tat stockkonservativ].
- Das Projekt wird vom Volk noch nicht verstanden. Merke: *Alles* was heute nicht verstanden wird, wird später einmal verstanden, dann als wertvoll eingestuft und ein grosser Erfolg.
- Politische korrekte Minderheiten und Kriminelle werden thematisiert und positiv dargestellt.
- Das Projekt eignet sich dafür, dass das bürgerliche Milieu sich öffnet und hat damit einen wertvollen nacherzieherischen Effekt.

Wenn alles nichts nützt, hier die «Nuke» unter den Argumenten: Falls keine der obigen Kriterien zutreffen, kann ein Projekt auch von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt werden, weil es ab dann von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt wird und damit per definition automatisch gut ist. Warum? Weil der Staat (und der Papst) unfehlbar ist. Merke: **Gut ist, was staatlich subventioniert wird!**

Alternativ setzen Sie auf ein Versagen der Kulturbürokratie: das heisst dann also, dass Sie Geld erhalten, obschon Sie nichts von obigem erfüllen. Keine dumme Idee! Tarnung kann in dem Fall helfen: nennen Sie es einfach «Kleinkunst». Das hat in der DDR manchmal funktioniert.

Wenn Sie selber Kulturschaffende sind und gerade einen Betrag zugesprochen erhalten haben, seien Sie gegenüber der Öffentlichkeit dankbar und zeigen Sie das auch: machen Sie mit dem Geld im Interesse der Allgemeinheit eine Bildungsreise, welche Sie noch weiter inspirieren wird, machen Sie eine Vernissage und eine Finissage mit Apéro Riche (danke), laden Sie dazu alle Gemeinderäte (danke), alle Ihre Freunde und die Kulturverantwortlichen der Stadt ein. Danken Sie diesen öffentlich à la «ohne die Ausbildung an der staatlichen Kunsthochschule, diese Unterstützung der Stadt wäre dies alles nicht möglich gewesen; die Jury war sehr kompetent und streng und (auch) die Mitbewerber exzellent. Umso mehr freue ich mich über den Preis / die Unterstützung».